

Nr. 4, 1/2020

Corona ~
Sonderausgabe
aus gegebenem
Anlass



Herausgegeben vom
Ananda Dham-Ashram

amrita - das Bhakti-Magazin



**Dance the
Corona
Sarika**

**Schutzlos
glücklich
Anja**

**Das Prinzip
der Angst
Krishna Chandra**



Ein kleines Virus legt die Welt still

Ein kleines Wort zum Geleit,

Die Dynamik, welche dieser momentane Aufruhr in der Welt generiert, erinnert uns an ein tief göttliches Prinzip, von welchem Krishna in der *Bhagavad Gita* (7.21) spricht. Er offenbart hier, dass Er von innen als Paramatma, als Weltenführer, jedes weltliche Gefühl, jeden Wunsch und jede Absicht bestätigt, damit das schlafende Wesen denkt, dass diese tatsächlich wertvoll und kostbar seien. Krishna tut dies, um die freie Entscheidung zu Ihm hin zu ermöglichen, denn die Heimkehr zu Gott darf nie angestachelt werden nur von der Welt-Enttäuschung oder von einer Alternativlosigkeit. Sie stellt eine gänzlich freiwillige Entscheidung dar, da Radha-Krishna einfach anziehend und schön sind ...

In der derzeitigen Wirrnis der Weltsituation aufgrund eines Virus sind plötzlich ebenfalls alle Menschen in ihrer jeweiligen eigenen Weltschau bestätigt: Weltverschwörer, Apokalypsen-Gläubige, religiöse Sekten, welche das Virus als Strafe Gottes sehen, Antikapitalisten, G-5-Gegner, Rechtsextreme, welche die Grenzen für Ausländer geschlossen haben möchten ... etc.

Hier offenbart sich eine der verblüffend-wundervollen Eigenschaften Gottes, über welche man einfach nur staunen darf. Ob wir an eine Virus-„Bedrohung“ glauben oder nicht – alle unterliegen in dieser Zeit den öffentlichen Einschränkungen und wir hören ununterbrochen: Bleiben Sie zuhause! Stay at home!

Für einen Menschen auf dem inneren Weg ist diese Aufforderung wie ein Weckruf: Was ist eigentlich mein wahres Zuhause? Was ist meine innere Verankerung, welche bestehen bleibt, auch wenn alles erschüttert wird? Dieser innerste Ort, an dem ich getragen bin, der einzige Ort, wo es wirklich sicher ist und wo ununterbrochene Glückseligkeit bebt ... *Bhagavad Gita* 5.24 Will ich diesen auch effektiv kennen? Was bin ich bereit, dafür zu investieren? Wahrscheinlich ist die spontane Antwort der meisten von uns noch nicht: „Alles, wirklich alles.“

Dann hofft man auf günstigere und angenehmere Umstände.

Die Ausgangslagen des *Bhagavatam* und der *Bhagavad Gita* durchbrechen diese Hoffnung auf einfachere Hingebungsumstände gänzlich. Solches Hoffen und Abwarten ist eines der grossen Hindernisse des inneren Weges.



Maharaja Pariksit ist durch einen Fluch wirklich ganz am Ende seines irdischen Lebens angelangt. Doch er fragt mit grosser Begierde nach IHM.

Der gewöhnliche Mensch ist in der absehbaren Todesnähe plötzlich sehr absorbiert in oberflächliche Abschiede oder die Kummernis über die Verteilung seiner Besitzgegenstände.

Doch Pariksit Maharaj verleiht, als er nun noch weniger als zwei Tage zu leben hat, seinem letzten Sehnen Ausdruck: *srotumicchami. Bhagavatam* 10.52.19 „Ich trage nur noch den brennenden Wunsch in mir, von IHM und SEINEM erstaunlichen Lila zu hören.“

Das Symptom, an welchem wir inneren Fortschritt messen können, der Maßstab inneren Wachstums, ist die Intensität der Begierde, über Radha-Krishna zu hören. Dieses Kriterium gilt selbstverständlich genauso, wenn der äussere Lebensverlauf gerade sehr herausfordernd sein mag.

Manchmal erhalte ich Briefe, in denen Menschen ausdrücken, dass sie nun keinen Raum für eine spirituelle Praxis hätten, da sie so beschäftigt seien oder so aufgewühlt aufgrund geschäftlicher Verluste oder körperlicher Krankheit – oder aufgrund der Existenzangst, welche durch ein Virus ausgelöst wurde.

Die *Gita* wurde nicht in einer friedlichen Höhle zu Arjuna gesprochen, sondern effektiv im Brennpunkt allen Tumultes. Denn auch dies ist exakt die Zeit – jedoch niemals das Motiv! - bei IHNEN Zuflucht zu nehmen. Erst die Abwendung von der Wirklichkeit Gottes generiert die unendlichen mentalen Geschichten, die man Leben für Leben glaubt, lösen zu müssen. Exakt diese Ausweichbewegung vor der Hingabe generiert weitere Dunkelheit.

Bhagavatam 2.1.2.

Pariksit bat seinen Guru Sukadeva Goswami nicht erst um die Segnung, ihn vor Taksaka, der bedrohlichen mystischen Schlange, deren todbringendes Auftauchen in jeder Sekunde zu erwarten war, zu bewahren, weil er sich erst dann auf das Gesprochene konzentrieren könne ...

Beide Grundwerke der Radha-Krishna-Bhakti, die *Gita* und das *Bhagavatam*, skizzieren extreme äussere Umstände, in denen diese heiligen Dialoge sich entfalteteten. Der heilige Akt bedarf offensichtlich keinerlei Vorbedingungen.



Solange irgendeinem Ding mehr Priorität eingeräumt wird als Bhakti, der Veranlagung, zu welcher wir bestimmt sind, wird diese uns nicht mitreißen. *Sraddha*, heiliges Urvertrauen, bedeutet, klar zu verstehen, dass jedes Geschehen in dieser Welt der liebevollen Führung Krishnas untersteht und deshalb immer förderlich ist für den inneren Weg – selbst wenn es den Tod des physischen Körpers bedeuten würde.

Wir möchten in dieser *amrita*-Ausgabe ein paar Anstöße zu einer Meta-Perspektive teilen, welche gerade in individuellen oder kollektiven Zuständen von Sorge, Angst oder erhöhtem Ablenkungspotenzial rasch einzuschumpfen droht.

Eure

Redaktion von *amrita* ...



< **Die heilige Corona** – Schutzpatronin gegen Seuchen. Sie war eine Märtyrerin, die im 2. Jahrhundert hingerichtet wurde. Während der Pestepidemien im 15. Jahrhundert gab es Corona-Wallfahrten, um ihren Segen zu erleben. In Österreich war sie so populär, dass man auch die Münzeinheit nach ihr benannte („Krone“).

Meister des Palazzo Venezia Madonna, Corona, um 1350, Tempera auf Holz, Goldgrund, Statens Museum for Kunst, Kopenhagen/Dänemark

Inhalt

Dance the Corona	<i>Sarika</i>	7
Das Prinzip der Angst	<i>Krishna Chandra</i>	10
Corona-Virus ~ Krise als Chance?	<i>Shyamavallabha</i>	16
Herausgerissen	<i>Suniti</i>	20
Was ist das ~ ein „lockdown“?		23
Der Bhakta und die Corona-Krise	<i>Mohini</i>	24
Was unsere Acharyas sagen ...		26
Fleisch frisst Mensch	<i>Krishna Chandra</i>	27
Prasadam	<i>Martin</i>	29
Machen alle Viren krank?	<i>Sarika</i>	30
Schutzlos glücklich	<i>Anja</i>	32
„Gott ist kein Lückenbüßer“	<i>Dietrich Bonhoeffer</i>	35
Das besondere Buch	<i>Krishna Mayi</i>	36
Inspirationen zur spirituellen Gleichgültigkeit	<i>Marlene</i>	38



Dance the Corona

Ein fiktiver Rückblick von **Sarika** in das Jahr 2020 und eine Reflexion über Matthias Horx' Essay zur Corona-Krise.

oder

*Die Neuerfindung
der Welt*



*M*ärz 2021: Wisst Ihr noch, wie es war im letzten Jahr? Da saßen wir in Deutschland und auch in anderen Ländern der Erde zu Hause und hielten liebevoll eine Rolle Kloppapier im Arm oder ein Fläschchen mit desinfizierendem Fluid in der Hand. Das verlieh uns die Sicherheit, die wir brauchten, denn immer wieder tauchte in unseren Gedanken die gleiche Frage auf: Wann ist das alles vorbei? Damit war die Covid-19-Krise gemeint, die Epidemie mit Ursprung im chinesischen Wuhan.

Die Ausgangssperren von damals sind nun vorüber: Ich sitze wieder im Café, gehe wieder in Läden, trinke wie vor der Krise wieder Kaffee und Tee. Andere tun das auch ... aber sind sie noch die gleichen wie im Jahr 2020? Oder haben wir tatsächlich durch die massiven Beschränkungen und Bestimmungen, die uns ab März '20 von außen aufgelegt wurden, etwas gelernt?

Ich meine, diese Zeit vor einem Jahr, das war nicht einfach nur die große Angst-und-Panik-Phase, ver-

stärkt noch durch die Stimmungsmache der Massenmedien. Nein: Es war ein historischer Moment! Ein spirituelles Event, Shivas kosmischer Tanz, ein Nataraja, der das ganze Universum umgekrempt und uns auf uns selbst zurückgeworfen hat. Die Zukunft, die Welt, das gesamte Leben, alles hat irreversibel seine Richtung geändert. Zukunftsforscher wie z. B. Matthias Horx nannten das Spektakel eine „Tiefenkrise“, einen Schwellensprung. „Spooky!“, sagten meine Freunde. Spooky, weil irgendwie unverständlich für das menschliche, an gewohnte Strukturen angehaftete Denken. Doch unmerklich fügte sich in diesem scheinbaren Chaos eine neue Welt zusammen. Nach Seinem Willen.

Als der Shutdown begann, das Zuhause-Hocken-Müssen, wuchs da nicht plötzlich unsere Sehnsucht nach den Gärten und Parks? Die uns Wochen zuvor gar nicht interessiert hatten, weil da noch die Devise galt: Shop as most as you can. Allein, maximal zu zweit, schlichen wir im April durch einsame Wälder und menschenleere Felder: durch uns unbekannte Sphären, in denen der Frühling begann und die Natur regelrecht explodierte. Wir nahmen wieder wahr, was da ganz ohne Angst vor Covid gerade passierte. Wir atmeten die frische Luft, wir dachten darüber nach, was sein würde, wenn der CO²-Ausstoß wirklich reduziert wäre. Das war nicht nur die Apokalypse, sondern auch der Neuanfang. Der innere Tiefgang in einer Tiefenkrise. Der Virus beschleunigte unsere Fahrt in eine

neue Zeit der Aufmerksamkeit. Wir rasten hinein in die innere Immigration und in die geistig-globale Evolution. Fake News hatten nicht lange Bestand, zu stark war der Ruf nach Wertigkeit, nach Wahrheit und Wesentlichkeit.

Das Abgeschnittensein von der Außenwelt, das bis hin zu generellen Flug- und Reiseverboten führte, kappte zunächst unsere Sehnsucht nach Verbindung, Multinationalität und Austausch. Damit steigerte sie sie aber zugleich ins Unermessliche. Es kam zu einem Phasensprung unserer inneren und äußeren Werte. Das Wort „Weltwirtschaft“ bekam eine neue Bedeutung.

Wir können unsere Gegenwart nur bewältigen, wenn wir den Zukunftssprung in das 21. Jahrhundert komplett vollziehen. Nicht in dem wir halbherzig an unseren unklaren Worten und Habits kleben, in Kinos, zu Fußballspielen oder in Kneipen gehen. Der innere Wandel ist eine Variable, die bei diesen Phasensprüngen eine immense Bedeutung bekommt. Zurück in die Zukunft heißt, zurück in die Lebendigkeit. In eine neue, uralte Konnektivität. Wir werden in diesem Jahr, nach der Krise von 2020, ausbalancieren, wie wir mit Nähe und Distanz, Abgrenzung und Öffnung, Einfachheit und Komplexität umgehen wollen; wir werden uns vor eindimensionalen Wegen hüten. Matthias Horx: „Vielleicht war der Virus nur ein Sendebote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine

bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt.“¹

Je tiefer die Krise und je näher am Abgrund wir uns aufhielten, umso deutlicher war auch, für mich zumindest, dass Gott diese Umwälzung der Welt selbst geschaffen hat. Ich möchte die Covid-19-Pandemie nicht verharmlosen, ich habe selbst Angehörige, die sehr litten. Aber die Welt ist eine große Schule und was Gott uns beibringen wollte, das war, wie man in sich selbst die Evolution vollzieht.

Leidend und mit großer Aufwühlung erlebten wir, was Shivas Tanz tatsächlich bedeutet. Wie es sich anfühlt, wenn die Welt plötzlich den Freiheitsentzug spürt, weil alle analogen Wege des Lebens vorübergehend gekappt worden sind. Die neue Qualität des Lebens, die er uns mit diesem Tumult bescherte, hat ein höheres Maß an Freiheit mit sich gebracht. Die Zeit des Klein-Klein ist vorbei: Neue Techniken, Skype-Konferenzen, die nie einer mitmachen wollte, sind jetzt Alltag geworden und das Wort „Homeoffice“, das letztes Jahr im Januar kein Chef hören mochte, ist heute gängiges Vokabular. Arbeitgeber, die damals auf Anwesenheitspflicht drängten, fragen mich nun nur noch, ob mein WLAN stark genug ist, falls ich von anderen Orten aus arbeite.

Das heißt nicht, dass wir technikgläubig und staatshörig geworden sind, dass wir alle angekündigten neuen Techniken und Apps guthei-

ßen: Nein, Glaube und Vertrauen gebühren allein IHM. Das heißt aber, dass wir Freiheit zu schätzen wissen, weil wir für IHN wirken wollen, und zwar auch in einer digitalisierten Welt.

Ja, und ich reise wieder, doch das Wort „Urlaub“ hat eine andere Bedeutung gewonnen. Wer gestern noch glaubte, wie ein Statist kurz in anderen Kulturen Street-View machen zu können, der hat gelernt, dass daraus mittels eines Virus schnell ein Langzeitaufenthalt mit Tiefen-View werden kann.

Shiva sei Dank! Unter Schmerzen haben wir eine neue Welt geboren, haben uns von Anhaftungen befreit, haben vieles in die Waagschalen geworfen und sind dann als neue Menschen mit Respekt vor unseren kollektiven Ängsten, unseren Wünschen und unseren Verletzlichkeiten aus dem Quarantäne-Verlies hervorgekrochen.

Und abschließend noch der Satz einer Frau aus Wuhan während des Lockdown, der alles auf den Punkt gebracht hat, auf den es ankam: „We are at peace in the epicenter of the virus. We are at peace at the epicenter of His will.“

¹In Anlehnung an den Essay von Matthias Horx „Das ist ein historisches Moment“. Horx ist Autor von „15 ½ Regeln für die Zukunft: Anleitung zum visionären Leben“, als Zukunftsforscher hat er 1998 das Zukunftsinstitut mit Sitz in Frankfurt und Wien gegründet.



Das Prinzip der Angst

Ein Beitrag von Krishna Chandra



*I*h habe gelächelt, als mir vor einem Monat jemand vorschlug, doch ein paar Zeilen über diese Virus-Situation zu schreiben. „Nein, wir benützen unsere Lebenszeit lieber mit dem Hinzugehen auf wesentlichere Dinge.“

Zu Beginn der *Bhagavad Gita* will Krishna die Aufmerksamkeit von

Arjuna auch auf eine ganz neue Bühne erheben, denn aus der Metaperspektive wird nicht nur neue Ausrichtung und Erkenntnis möglich, sondern auch eine ganz andere Sichtweise auf die bisherigen Lebensbeschwerlichkeiten:

„Der Höchste spricht: Während du gelehrte Worte sprichst, betrau-

du, was des Kummers nicht Wert ist. Die Weisen beklagen weder die Lebenden noch die Toten.“ 2.11

Es ist nicht Hohn gegenüber denjenigen, die jetzt gerade ihren Körper wechseln. Für den körperlich identifizierten Menschen existiert „Tod“ ja nur auf der körperlichen Ebene, doch seine inneren Dimensionen wären wirklich wesentlich und kostbar für jeden inneren Weg. Niemand braucht sich von der Zentrifugalkraft der Angst nach aussen treiben zu lassen.

Aus der inneren Sicht betrachtet ist der Aufruhr um ein Virus eigentlich 95 % Angst und dann noch ein kleiner Rest effektiver Drangsal, welcher man mit weiser Vorsicht begegnen darf.

Denn das, was wir gerade stauend in der Aussenwelt erleben, ist keine Reaktion auf ein Virus, sondern die Reaktion auf die Triebkraft unbewusster Todesangst, die nicht gefühlt werden will. Angst ist nicht einfach ein Gefühl, es ist ein geschlossenes Denksystem, eine geistig-emotionale Blase. Wenn Menschen von dem System „Angst“ eingenommen werden, werden gänzlich unverhältnismässige Reaktionen plötzlich zur Normalität.

Warum gibt es überhaupt Angst? Ist es ein Konstruktionsfehler unserer Existenz? Sie ist das Symptom und der Gradmesser der Identifikation mit dem, was ich nicht bin.

Angst war ja nur das Anzeichen der Vernachlässigung meiner eigentlichen Wesensaufgabe: Zuwendung zum Ewigen, zu IHM. Wer ernsthaft annimmt, die betastbare,

sinnlich wahrnehmbare materielle Welt sei die letztliche Wirklichkeit, der wird ohne Zweifel tiefe Ängste in sich tragen. Wer im Wirklichen ruht, hat keinerlei Ängste, da nichts mehr diese Gehaltsdimension bedrohen könnte.

Die Vorstellung, jetzt alles, wirklich alles, was einem in der äusseren Welt lieb war, zu verlieren, ist erst einmal erschreckend ... aber eine tiefe Sehnsucht drängt uns in die Bereitschaft dazu hinein, auch wenn äusserlich alles noch um uns bestehen bleibt.

Gleich dann bemerkt man, dass es der Kampf um Beständigkeit in einer gänzlich ungesicherten Welt war, der diesen Schrecken erst produziert hatte. Der Wirbel um das Festhalten ist der eigentliche Sorgen-Generator ...

Viele Leben haben wir darauf verwendet, Vertiefung zu meiden. Der Drang zur Hingabe lässt sich nun nicht mehr unterdrücken. Das ist das Zeichen Ihrer Gnade!

Der spirituelle Weg beginnt, indem man Freude hat, die Perspektive der Wirklichkeit mehr und mehr umarmen und annehmen zu lernen. Das Ich hatte die Sicht eingenommen, die Dinge möglichst angenehm für das Selbstinteresse zu gestalten. Doch die ewigen Worte der Wahrheit lassen diese aufgestellten Gebäude zusammenstürzen, wenn man sie wirklich wertzuschätzen beginnt.

Ein Beispiel dazu aus dem *Bhagavatam* (7.2.21-26): „An einer Raststätte oder an einem Ort, an dem man Wasser trinken kann, werden viele Reisende zusammengebracht

und wenn sie Wasser getrunken haben, ziehen sie wieder weiter, auf ihr jeweiliges Reiseziel zu. In ähnlicher Weise kommen Lebewesen in einer Familie oder als Freunde zusammen und werden später aufgrund des Flusses der Zeit wieder getrennt und irren weiter in dieser Welt umher.

Die spirituelle Seele, das Lebewesen, kennt keinen Tod. Sie ist ewig und unauslöschlich. Da sie von materieller Verunreinigung frei ist, kann sie sich an jeden beliebigen Ort hinbewegen. Sie ist voller Wissen und unterscheidet sich gänzlich vom materiellen Körper, doch weil sie ihre winzige Unabhängigkeit missbraucht und sich als Folge davon mit ihrer Umgebung und den Körpern zu identifizieren beginnt, muss sie feinstoffliche und grobstoffliche Körper, die von der materiellen Energie geschaffen werden, annehmen und in der Folge sogenanntes materielles Glück und Leid durchgehen.

Die Bäume am Ufer eines Flusses, die sich im Wasser spiegeln, scheinen sich zu bewegen, wenn sich das Wasser bewegt. In genau derselben Weise denkt das Lebewesen – wenn sein Geist von den Bewegungen der Erscheinungsweisen der materiellen Natur aufgewühlt wird –, sein Zustand habe sich verändert und sei ein anderer geworden, obwohl es mit den unterschiedlichen Wandlungen der feinstofflichen und grobstofflichen Körper nichts zu tun hat. (So denkt man irrtümlicherweise, man sei

Mann, Frau, alt oder jung, gesund, krank oder im Sterben begriffen).

Das Lebewesen, das in seiner Verirrung den Körper und den Geist für das Selbst hält, betrachtet somit die Umgebung dieses Organismus als die Seinigen und einige Menschen sieht er aufgrund der Identifikation mit der Momentansituation als seine Verwandten und andere als Fremde. Da es dieser falschen Vorstellung unterliegt, leidet es.

Niemand sollte deshalb klagen, wenn die spirituelle Seele den Körper verlässt.“ Alle materiellen Leiden und Beschwerden haben keinen tatsächlichen Wirklichkeitsgehalt für die unberührte Seele.

Doch solange, wie die Seele ihre Aufmerksamkeit von Krishna abwendet, beginnt sie eine scheinbar abgetrennte materielle Schöpfung wahrzunehmen, welche sie aufgrund dieser Gottesausblendung als erstes in Bezug zu sich selbst setzt und dann, als Folge dieses Ichbezugs, diese Welt als Objekt vom Eigengenuss betrachtet. Diese Haltung vertieft nur die Verstrickung mit der illusionierenden Kraft Sri Krishnas. Die Seele erhält von dieser maya einen Hinweis, dass diese Involvierung künstlich und unnatürlich für sie ist: Die Erfahrung von Angst. *Refl. zu Bhagavatam 3.9.9*

Ein Gottliebender hat keine *prithag-drisha*, keine Sicht von Dualität, denn er erfährt alles als Krishnas Energie und dass nichts je unabhängig von Seiner Absicht agiert. Dies ist die eigentliche Bedeutung von Advaita, von Nicht-



*Angst hat eine Anziehungskraft für Wahnvorstellungen
~ das erleben wir ja gerade jetzt.*

Dualität. Es gibt keine *svatantra-vastu*, eine Substanz oder Instanz, welche unabhängig vom Willen Gottes agiert.

Die weise Person, die sich Ihm ergibt, beginnt tatsächlich in diese Schau einzusinken. Krishna skizziert das in der Gita (7.19) „*vasudeva sarvam iti*“, „Mein Herr ist das Ein und Alles.“

Angst ist immer die Folge, dass aus eins zwei geworden sind.

SrimadBhagavatam 11.2.37

Man schaut noch auf etwas Anderes als Gott und glaubt, es könne einem etwas zustossen, was ausserhalb von SEINER Führung sei, was also nicht zum eigenen Besten sei. Wenn ich erkenne, dass derjenige, auf welchem alles ruht, gleichzeitig mein bester Freund ist, ist der Angst alle Grundlage entnommen (*BG 5.29*).

Der Grund, weshalb Menschen in dieser Welt Klagen, Freude, Angst, Ablehnung, Gier und Wünsche haben, ist *prithag-drishah*: Dies ist der Glaube, dass sich alles als unabhängige Teile chaotisch durch diese Welt bewegt. *Bhagavatam 10.4.27*

Nicht nur Ameisen und Menschen, sondern auch die hohen Devas bewegen sich nur unter der Kontrolle Krishnas und niemand agiert unabhängig. Alles bewegt sich auf und durch die Kraft der Einen Wahrheit.

Erst in dieser Sichtweise ist man fähig, sich wirklich in den heiligen Namen zu versenken. Doch wenn man die Welt zersplittert in unendliche, unabhängig agierende Teilchen versteht, wird Bhajan eine Unmöglichkeit.

„Wenn jemand erkennt, dass Ich alles bin, dass es nichts Anderes zu tun gibt, als den liebenden Dienst zu mir, beschäftigt sich dieser mit tiefen spirituellen Empfindungen in Meinem Bhajan.“

Bhagavad Gita 10.8

Bhakti bedeutet der Weg der Wandlung der Angst in Ehrfurcht, Erregung und inneres Erbeben.

In den kleinen Hinterhöfen und Tempeln in Vrindavan wird dieses kleine Lied ganz oft und in wunderbaren Melodien gesungen:

SIRA KATO CHEDO HIYO
TUKA TUKA KARA DEHU
PARA JAKE BADALE VIHAMSA
VAHA VAHA HI LEHU

„O mein Herr, Du magst mir den Kopf abtrennen, mir das Herz herausreißen oder diesen Körper in Hunderte von Stücken zerschneiden – doch wenn ich dafür einen kleinen Blick von Deinem lieblichen Lächeln auf Deinem zarten Gesicht erhaschen könnte, dann würde ich deine Handlungen preisen und noch ausschreien: „Wundervoll, gut gemacht, gut gemacht!“ (Zu finden auch in ‚*Vrsabhanu Dulari*‘).

Diese bekannte Strophe drückt die bedingungslose Bereitschaft des Bhaktas aus. Der wahre Wert ist die Begegnung mit Ihm und nicht das Geschehen in dieser Welt. Die Stimmung der Bedingungslosigkeit ist das Eintrittstor ins Königreich von Prema, göttlicher Liebe. Möge diese Haltung auch in uns Fuss fassen dürfen, denn dann zerfallen alle Angststrukturen.

Was bedeutet der Verlust von Sicherheit auf dem inneren Weg? Jede Todeskrise und auch unfreiwillige Nähe zur Todeskraft zerstört ein Gefühl des Aufgehobenseins in der Aussenwelt, welche ja ohnehin eine Illusion war.

Ein Mensch eines inneren Weges lässt die Unsicherheit bewusst zu und lädt sie sogar ein. Denn er versteht, dass „Sicherheit“ ja nur der Rahmen für das war, was dem Ich heimelig vertraut ist.

Im Hereinlassen nun leuchtet eine ganz neue Form von Gesicherheit durch, welche „Einbettung in der Gegenwart Gottes“ genannt werden könnte. Es war ein bisher gänzlich unbekannter Seins-Zustand, welcher einem aber dennoch vertrauter ist als alle Gewohnheiten, die nur durch Umgang mit der Wandelwelt die Illusion von Bekanntschaft vermittelten.

Diese echte Gesicherheit wird durch alle Veränderlichkeit der Aussenwelt nicht berührt. Es ist die Gewissheit, ein ewiger Diener Gottes zu sein – ob Schöpfungen gerade im Begriff sind, ins Sein zu gelangen oder sich aufzulösen, ist angesichts der Wesentlichkeit dieser Einsicht irrelevant.

Wenn nun das äussere Sicherheitsgefüge Risse erhält, zum Beispiel durch ein Virus, dann ist dies aus Sicht der Innerlichkeit eigentlich eine gute Nachricht. Es birgt die eine potenzielle Hinwendung zur Hingabe.

Doch die meisten werden einfach bemüht sein, die Risse wieder zuzukleben und die Seinsbedrohung zu reparieren anstatt sich in sie hineinzustürzen, um an ihrem Grund Ewigkeit, die Substanz unseres Selbst, zu berühren.



Corona-Virus ~ Krise als Chance?

... zur Bewusstwerdung?

Ein Beitrag von Shyamavallabha



Nur noch die Geschäfte für Lebensmittel dürfen geöffnet haben, alles andere ist in kürzester Zeit auf Null gefahren. Für unsere Wirtschaft und unser bisheriges Standardleben mit so vielen abwechslungsreichen Unterhaltungsmöglichkeiten absolut ungewöhnlich! So gibt es nun also nur noch wenig Ablenkungsmöglichkeit, denn auch Theater, Kinos, Tanzlokale, sonstige Interessenveranstaltungen – eben fast alles, womit man sich vor „Corona“ so belohnen konnte mit dem Geld, das man sich erarbeitet hatte, fallen weg.

Wie ein unmündiges Kind gibt sich der Bürger also nun dem hin, was die Regierung des jeweiligen

Landes (oder der Region) anordnet, in dem er sich gerade befindet. Um der Sicherheit willen und wegen der Angst vor einer Ansteckung, aber auch vor Strafen bei Nichtbeachtung der Regelungen, werden die jeweiligen Richtlinien möglichst eingehalten.

Was macht das mit dem Einzelnen, der sich von dem Angebot aller Veranstaltungen stets mitreisen ließ und damit gern seine Zeit verbracht hat?

In unseren letzten Jahren/Jahrzehnten sind wir von der getriebenen Geschäftigkeit nicht zur Ruhe und zum Nachdenken gekommen. Wir versuchten, mit mehr oder weniger großem Erfolg im Getriebe

mitzuhalten; haben uns über Entspannungskurse oder Wellnesswochenenden oder mit anderen „Trostpflasterchen“ am Laufen gehalten.

Eine neue Situation bedeutet stets, Neues zu entdecken, Intuition auftauchen zu lassen. Endlich ist nun mal Zeit geschenkt, die einen zum Innehalten aufruft.

Was ist nun mit der „freien Zeit“ anzufangen? Kann ich einfach nur mit mir sein? Oder halte ich mich selber nicht aus?

Bin ich mit den Menschen, mit denen ich bisher meine Zeit verbrachte, wirklich im Einklang? In welchem Bereich meines Lebens bedarf es Veränderungen? Was fehlt in meinem Leben, was sich durch alle Arten der Vergnügungen nicht endgültig stillen lässt?

Ich darf mich besinnen, was nun noch geblieben ist, was ursprünglich ist ...

Im anfänglichen Grollen oder sogar im Aufkommen von Aggressionen oder Depressionen über die Anordnungen und die Situation wird schon bald ein Akzeptieren der momentanen Gegebenheiten erfolgen. Wenn ich aufgehört habe zu denken, dass ich die Situation selbst verändern kann, arrangiere ich mich mit ihr.

Es ist eine große Chance, ein Umdenken zu aktivieren! Bisher Gewohntes, Geliebtes nun zu entbehren und zu erkennen, was noch geblieben ist. Was ist, wenn alles, was vorher war, nicht mehr so sein wird? Wie richte ich dann mein Leben aus? Was ist mir wichtig? Was ist der Sinn dieses Lebens?

Wie kamen Menschen in früheren Zeiten durch große Krisen, Veränderungen?

Wie erging es Menschen, die so etwas Schreckliches wie ein Gefangenenlager überlebt haben? Was hat sie das alles durchstehen lassen? Wie konnten Hoffnung und Lebenswille über Jahre aufrechterhalten werden?

Eine mich faszinierende Antwort lautet: Der feste Glaube und das Vertrauen in etwas, was das menschliche Denken und Agieren übersteigt. Es konnte eine Verbindung aufgenommen werden zu einer Instanz, die einen über die schlimmsten Geschehnisse begleitet und behütet. Es ist das Sich-in-die-Hände-des-Ursprungs-Geben, das Sich-Hingeben zu Gott, wie immer Er in jeder Glaubensrichtung gerade genannt wird.

In dieser Hingabe zu Gott vertraue ich mich Ihm voll an, vertraue, dass Er mir diesen Weg weist, den ich zu gehen habe, und dass ich auch jede anspruchsvolle, herausfordernde Situation annehme als ein Geschenk von Ihm. Und Er weiß um mich, besser als ich selber, welche Erfahrungen ich noch zu machen habe. Ich darf also all mein Kontrollierenwollen abgeben, darf mich als Werkzeug in Seinen Händen erkennen und in Seiner Führung.

In diesem großen Loslassen des Ich-Gefühls, im Sich-Überlassen in unseren Ursprung dürfen sich Angst und Sorgen auflösen. Der unruhige Geist, dessen Wesen es ist, ständig in Aufruhr zu sein, darf sich einer größeren Kraft, der Kraft und der



*Schützt dich Krishna, stürzt dich nichts.
Stürzt dich Krishna, schützt dich nichts.*

Führung Gottes, unterordnen. Und der Geist wird somit erkennen, wie geruhsam und behaglich es sich anfühlt, nicht immer im Notfalldienst tätig zu sein. Und er wird sich freudig und absolut vertrauend dem Ursprünglichen voller Achtung ergeben.

So wünsche ich allen, dass diese Corona-Virus-Zeit nicht zur Massenpanik und zu verstärktem Ich-Gefühl führen möge, sondern zu einem Vertrauen, zu einer Verbundenheit mit dem Göttlichen und zu einem wieder aufflammenden Gefühl des Verbundenseins mit allen Lebewesen. Im jeweiligen Zuwenden zu Gott darf sich das Gefühl der Abgetrenntheit entfernen und ein neues, gemeinsames Miteinander-auf-Gott-Hinzugehen entstehen.

Im festen Vertrauen hat Jesus zu seinem Vater gesagt: „Herr, Dein Wille geschehe!“

*mare Krishna rakheke
rakhe Krishna mareke*

Schützt dich Krishna, stürzt dich nichts.
Stürzt dich Krishna, schützt dich nichts.

In Dankbarkeit für das Geschenk des menschlichen Lebens und die Möglichkeit mich zu entwickeln, auf Ihn hinzuzugehen, durch Höhen und Tiefen. In Dankbarkeit für Seine Führung.

Shyamavallabha



Herausgerissen

Versuch ein paar ehrlicher Gedanken
von Suniti

*In Ungewissheit
verbunden sein*



*E*s ist die Unbekannte Y, eine Herausforderung in mikrobischer Form, die das Leben uns momentan vor unser geordnetes, bescheiden verwöhntes menschliches Dasein wirft. Zu Gott beten wird nun anders. Je nach Mindset, Glaubensrichtung oder Gesinnung betrachten Menschen es als Bestrafung Gottes, als Vorahnung der Welten Ende, als karmische Reaktion der Misshandlung von Mutter Erde, als politisch inszenierten Ökokrieg oder als Vorbereitung auf die Wiederkehr des Messias. Verschwörungstheorien kursieren in allen sozialen Netzen.

Gibt es auch positive Ansätze? Viele schätzen die eingekehrte Ruhe, Zeit für sich und die Familie zu haben, die Natur atmet auf, spürbar weniger Gifte werden in die Luft geschleudert. Heraus aus dem Alltagstrott! Die eigene spirituelle Praxis kann vertieft werden. Wertschätzung für Gemeinschaft wird deutlich in Zeiten der Isolation.

Vaisnavas oder Sanatanadharmis orientieren sich an Vorbildern wie den fünf Pandavas, Königin Kunti, Prahlada Maharaja oder Sita und Rama. Ihnen war gemeinsam, dass sie in unmöglichen, grausamen und ungerechten Lebenslagen

glorreich in ihrer Fixierung auf Vertrauen in göttliche Führung handelten. Ihr Durchhaltevermögen, ihre Standkraft und gottgeweihtes Gemüt von *samadarshinah*, gleichmütiger Sicht in der Hingabebereitschaft in guten und schlechten Zeiten, dienen noch heute als Hinweise, wie sich das Bewusstsein in der Hingabe von einem Bewusstsein in der Nichtgottzugewandtheit unterscheidet.

Angst fressen Seele(nsicht) auf.

Ist also Angst hiermit als Wegweiser nicht zu gebrauchen? Ist Angst eine abzulehnende, nicht-göttliche Eigenschaft, die Schwäche und Mangel an Verwirklichung symbolisiert? Darf ich mich als aspirierender Gottgeweihter in meiner Angst zeigen? Arjuna tat dies, sogar sehr offen, in Anwesenheit von Sri Krishna auf dem Streitwagen persönlich. Ihm zitterten die Knie und der Bogen fiel aus seiner Hand. Ein göttlich gesegneter Bogen, von Lord Shiva empfangen, konnte ihn nicht trösten. Ihn, den grössten Krieger aller Zeiten, den gefeierten Bhakta. So entstand das grösste Coaching-Gespräch zwischen Gott und Seinem Devotee, ein Klassiker ohnegleichen.

„die letzte der menschlichen Freiheiten besteht in der Wahl der Einstellung zu den Dingen“

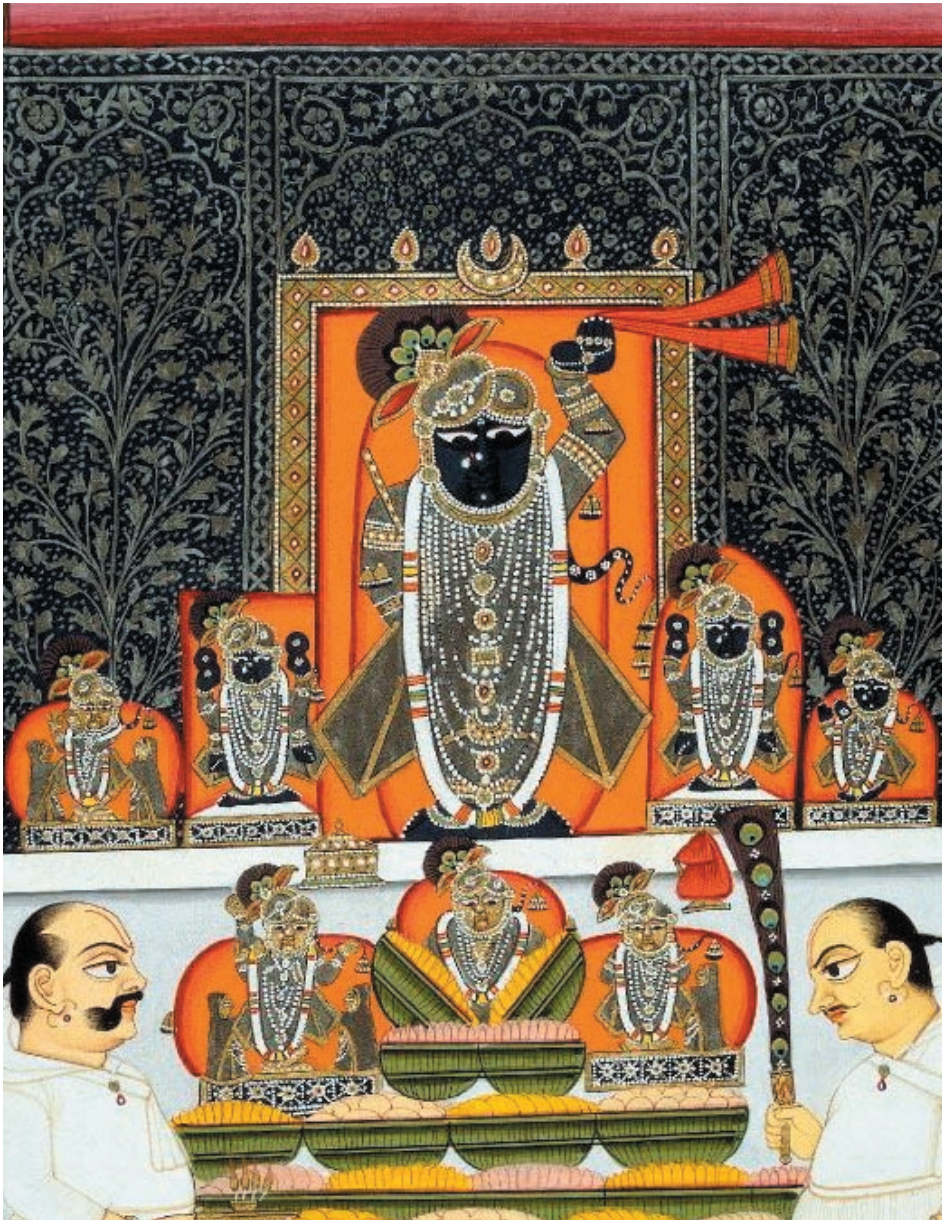
Hier ist eines der berühmtesten Beispiele dafür, wie die unbequemen Lebensumstände, das Schlachtfeld des Lebens, wie immer sich das auch ganz individuell gestalten

mag, eine grossartige Möglichkeit zum enormen Quantensprung in die Selbstverwirklichung bietet. Es scheint sogar etwas wie eine esoterische Geheimbotschaft zu sein, dass die Menschen, die am meisten vom Schicksal geplagt wurden, die tiefsten und wichtigsten Erkenntnisse ihrer Existenz daraus gewinnen durften. Denn nun spüre ich, wie es kein Festhalten am Aussein gibt, keine Hoffnung auf eine bequeme Lösung per Knopfdruck bereitsteht. Kein Wikipedia oder irgendein Lehrbuch, dass brauchbare Antworten oder Definitionen geben könne.

Ich spüre, wie die Ungewissheit mich an innere, mentale Grenzen führt.

Lord Chaitanya spricht im 2. der von ihm hinterlassenen acht Verse davon, dass unglücklich, wie Er sei, kein Geschmack am Heiligen Namen spürbar sei. Hat Er gelogen? Er hinterliess alle acht Verse als Hinweise auf einander folgende Bewusstseinsstufen, zum Glück für uns alle, wie die Entwicklung von Shraddha (Vertrauen) zu Prema (unerschütterliche Gottesliebe) verläuft. Dabei sind Rückschritte nicht auszuschliessen. Doch auch nicht zu verurteilen. Der erste Vers des *Sikshastakam* beschreibt den Vorgang der Zuflucht und der letzte Vers die Gemütsstimmung der absoluten Hingabe, die die Liebe von Srimati Radharani widerspiegelt.

Angst, Zweifel, Unbehagen oder Unsicherheiten sind also menschlich. Alle menschlichen Versuche, sich darüber hinaus zu erheben, über den Tellerrand des menschl-



Krishna in der Haltung, in der er den Govardhan-Hügel anhub ... für sieben Tage und Nächte begann ein Lockdown?

chen Geschehens blicken zu können und wirklich überall nichts als nur göttliche Liebe spüren zu können, sind von der Segnung und dem in-nigen Wunsch, diese seelische Per-spektive geschenkt oder offenbart zu bekommen, abhängig. Liebe entsteht aus der Liebe.

„wer sich der Torschlusspanik hingibt, vergisst, dass sich neue Tore öffnen, während sich die alten schliessen“

Von Angst zu Liebe oder Vertrauen ist also eine Entwicklung. Königin Kunti, die Tante von Sri Krsna, betete sogar darum, immer wieder in schwierige Umstände geworfen zu werden, um sich stets in der göttlichen Zuflucht wiederzufinden, die Gemeinschaft des Höchsten zu haben. Ich persönlich bete darum, solche Einsichten wie von dieser wunderbaren Gottgeweihten Kö-nigin Kunti, auch nur ansatzweise in meinem Herzen aufrichtig erleben und spüren zu dürfen.

Hervorgehobene Zitate von: Viktor Fran-kl, KZ-Überlebender, Therapeut.



Was ist das ~ ein „lockdown“?

Im *Srimad Bhagavatam* (10.25) finden wir ein interessantes Beispiel für eine „lockdown“-Situation, welche die gesamte Gesellschaft einnimmt. Sie fand statt, als Indra eine Notfallsituation auslöste, indem er eine gewaltige Flut über Vrindavan ziehen liess und alle Einwohner, Tiere in-klusive, unter dem Govardhan-Hügel Zuflucht fanden.

Für sieben Tage und Nächte waren alle Wesen da versammelt und es ergab sich ein viel intensiverer „lockdown“, als ihn die moderne Welt gerade wegen dieses Virus erfährt. Jetzt sind ja noch immer alle Men-schen in ihrem eigenen Heim, doch als ganz Vrindavana in ausnahmslo-ser Ausgangssperre unter Giriraja versammelt war, hatten sie keinerlei Privatsphäre. Und dennoch waren es die intimsten Momente, die eine Seele überhaupt erfahren kann: Die direkte und vorallem ununterbro-chene Gemeinschaft mit Sri Krishna.

Die Menschen verbringen nun ihre gewonnene Zeit oft mit banalen Ablenkungen wie Fernsehen oder Spielen. Doch die Einwohner von Vraja waren überwältigt von dem erstaunlichen Darshan Sri Govindas, von dem man nie genug bekommen kann (*Bhagavad Gita* 10.18). In ih-rer reinen Liebe zu Sri Krishna gibt es auch keinen Konflikt miteinander, keine gegenseitige Kritik oder psychische Anspannung, denn sie sind versunken in das Objekt, welches selbst von jeder Liebe in der materi-ellen Welt gesucht wird.

Der Bhakta und die Corona-Krise

Ein Beitrag von Mohini



Wir nehmen uns ein Beispiel an Prahlada Maharaja:

Prahlada Maharaja war inmitten eines dämonischen Regimes geboren worden. Er kämpfte aber zu keinem Zeitpunkt gegen diese äusseren Umstände. Er versuchte auch niemals, andere davon zu überzeugen, wie sie seinen Vater zu sehen oder gar seine Mächenschaften zu durchschauen hätten. Andere zu überzeugen von der eigenen Weltanschauung kann mit einem energetischen Speisezettel zur Befriedigung der feinstofflichen Zunge verglichen werden. Denn man ernährt sich in gewisser Weise von der generierten Energie, wenn man Überzeugungs-

synergien und Anhänger der eigenen Weltsicht schafft. Bezogen auf die aktuelle Weltlage mit Covid-19 wäre dies vergleichbar mit der beinahe alldurchdringenden und allgegenwärtigen Informationsflut in den öffentlichen Medien wie auch in den privaten Kanälen. Der Geist wird buchstäblich bombardiert mit so vielen offiziellen Pressemeinungen, die im Sekundentakt erscheinen, sowie inoffiziellen Theorien und Weltbildern. Man könnte meinen, es herrsche ein strenger Wettbewerb um Kundenschaft. Wie gerne gehen wir doch schlendern, lassen uns verlocken und kehren ein in eine Kneipe nach unserem Gusto. Ob man nun

das Vanilla-Eis in Berlin oder Rom isst, spielt dabei gar keine Rolle.

Unsere Bhakti-Lehrer weisen uns darauf hin, man solle den Speisezettel so einfach wie möglich halten, jedoch sei es eine Tatsache, dass, so lange man sich in der materiellen Welt befinde, man selbstverständlich einen materiellen Körper habe, der ernährt werden muss.

Wie hält der Aspirant für Bhakti nun seinen energetischen Speisezettel so einfach wie möglich?

„Gauranga schritt eines Tages – freudig spielend – nach Puri und mit Ihm Nityananda, Gadadhara, Mukunda, Govinda, Jagadananda, Brahmananda. Da unterwirft Er sie alle einer Prüfung und fragt: „Sagt, wer hat etwas für den Lebensunterhalt auf der Reise mitgenommen?“ Und sie antworteten: „Herr, hat ohne Deine Anordnung irgend jemand die Kraft, etwas mitzunehmen?“ Und als Er es hört, ist der Herr sehr zufrieden und sagt: „Dass keiner von euch auch nicht das Geringste mitgenommen hat, das macht Mich sehr froh. Das, was einem auf Grund seines Tuns in der Vergangenheit zusteht, das erhält einer ganz sicher und sicherlich auch im Walde. Wenn Gott es bestimmt hat, dass einer fasten muss, so muss er eben fasten, auch wenn er ein Königssohn ist. Und selbst wenn alles da ist und zum Essen bereit – doch plötzlich bekommt der Betreffende ein Fieber und kann einfach nichts essen. Gottes Wille war, dass er fastet.“¹

Bhaktivinoda spricht diese innere Haltung sehr oft an in seinen Gebeten, wo er sie zum Beispiel wie folgt ausdrückt: „tumi to tha-

kura, tomara kukura, baliya janaha more“ – das heisst: „Du bist der Herr, und ich bin Dein Hund, und als Hund habe ich meinen Lebenserhalt gänzlich Dir, O mein Herr, anvertraut“. Das Einzige, was ich noch machen muss, ist kauen, herunter schlucken und ausscheiden. Auch Narottama Dasa Thakura weist auf diese Bhakta-Haltung hin: „jivane marane gati ara nahi mora“ – „im Leben wie auch im Sterben besitze ich keine andere Ziel mehr ausser eben Radha-Krishna“. Diese Grundhaltungen haben nicht zum Ziel, sich von der Welt abzuwenden, sondern eröffnen eine Perspektive zu einer alternativen Realität, die wirklich Substanz hätte.

Vielleicht mag ich diese Haltungen in der Realität noch nicht wirklich nachempfinden und es mögen sogar Widerstand und Zweifel in mir auftauchen, aber das sollte mich trotzdem nicht davon abhalten, zumindest mal im Bewusstsein diese Möglichkeit der Transzendenz-Verankerung zuzulassen, anzunehmen und mich vor dieser Wahrheit zu verneigen, anstatt dem ersten Impuls des Abwehrens und Argumentierens nachzugeben. Erst mit dem entschlossenen Zulassen im Bewusstsein vermag diese Sichtweise ihre homöopathische Wirkung zu entfalten, bis sie mich einmal gänzlich übernimmt, verankert und mich in der wirklichen Realität erwachen lässt. Das wäre der innere Weg.

Es ist nicht nötig, dass ich mich innerlich an einem Krieg zwischen guten Mächten gegen böse Mächte beteilige, diese Tat würde mich

lediglich von meinem wahren Potenzial berauben, das ich als Seele in mir trage. Ich darf mir nun vergegenwärtigen, dass mir die Möglichkeit zu jeder Zeit offen steht, in den Kontakt zu kommen mit wesentlichen Fragen: Wie kann ich mich als Seele verankern, wie die Verbindung und das Vertrauen zu Radha-Krishna stärker und intensiver werden lassen und wie kann ich Radha-Krishna glorifizieren in jedem Moment? Klar wäre es eine Unterlassungssünde, wenn man einen Hungernden verhungern ließe, aber das Altruistische darf nicht zur zentralen Lebensfrage werden. Wenn man sich auf den Krieg gegen Gut oder Böse einlässt, be-

stimmt diese Absorption unsere nächste Geburt, wie es Krishna in der *Bhagavada-Gita* mehrmals erklärt – man wird entweder ein Guter unter den Bösen, ein Böser unter den Guten oder umgekehrt. Und altruistisches Handeln würde mir lediglich eine Geburt in himmlischen Sphären bescheren – wäre es das wert? Bhaktivinoda Thakura betet deshalb nicht um Geburten in Brahmaloikas, wo alles politisch korrekt abläuft, und er sträubt sich auch nicht gegen widerliche oder abscheuliche Lebensumgebungen, sondern er betet darum, dass er Radha und Krishna unter keinem dieser Umstände vergessen möge.

1 Aus dem Chaitanya Bhagavata

~*~



Was unsere Acharyas sagen ...

Als Schüler von Srila Bhakti Raksaka Sridhar Maharaja ihm gegenüber ihre Sorge über einen möglichen Atomkrieg zum Ausdruck brachten, erwiderte er: „Es ist nicht mehr als ein Punkt von unendlich vielen auf einer Linie und diese Linie ist eine von unendlich vielen Linien einer Ebene und diese Ebene ist eine von unendlich vielen in einem unendlich großen Würfel ...Es wird Krieg um Krieg ausbrechen, immer wieder, bis zur pralaya, zur universellen Zerstörung. Versetzt euch das in Sorge?“*
Srila Bhakti Raksaka Sridhara Maharaja

* Anmerkung der Redaktion: Sridhar Maharaja sagt nicht, dass Krieg unbedeutend sei, aber Weltkriege und Schöpfungen, Vernichtungen und Neuschöpfungen verlieren an Bedeutsamkeit, wenn man über Radha-Krishnas ewiges lila hört. Darin wird alles relativiert.

Fleisch frisst Mensch

.....

Die Wissenschaft erklärt, dass du vielleicht mitverantwortlich an diesem Virus-Erreger sein könntest.
Ein Beitrag von **Krishna Chandra**



Dieses neue Corona-Virus entsprang wahrscheinlich einem Fleischmarkt in China. Es ist ein zoonotisches Virus, das heißt, es ist von Tieren auf den Menschen übertragen worden. Wenn wir Tiere essen, gelangen wir in Kontakt mit ihren Viren. Fleischessen ist also eine der Ursachen von Pandemien.

Schweinegrippe, Ebola, BSE, SARS, MERS (Die Sterblichkeitsrate des

Corona-Virus „MERS“ lag im Jahre 2012 bei 35 %!) usw. stammen alle davon, dass Menschen Fleisch essen, und sind mit unserem System der Ausbeutung von Tieren verbunden.

Die dramatischen Auswirkungen des Fleischessens sollten zumindest jetzt einsehbar werden. Die gesamte Welt steht wegen dieses Virus still, da wir engen Umgang

mit Tier-Kadavern haben, weil wir diese verspeisen möchten.

- *Abbildungen und Infos: in Suchmaschine diese Begriffe eingeben: „Zoonose weltweit“.*

Es ist seltsam, dass diese Gewohnheit, Tiere zu essen, nun nicht stärker thematisiert wird. Wenn die WHO proklamiert, dass man in den Häusern bleiben und ständig die Hände waschen solle, dann folgt die gesamte Welt. Als die gleiche Organisation 2019 forschte und verkündete, dass Fleisch krebserzeugend sei, blieb alles exakt beim Alten und niemand kümmerte sich darum.

- www.who.int/news-room/q-a-detail/q-a-on-the-carcinogenicity-of-the-consumption-of-red-meat-and-processed-meat

Natürlich zielt eine menschliche Entwicklung dahin, Grausamkeit und Barbarei zu überwinden, weil sie ungerecht sind, und nicht, weil eine Bedrohung für den Körper daraus entsteht. Aber manchmal ist selbst der egoistische Zugang ein Beginn eines umfassenderen Wandels und Erwachens.

Dieses Virus hat Menschen bereit für Konsequenzen gemacht, damit so etwas nicht wieder gesehen kann.

Milliarden Menschen sind gerade in Quarantäne, um ihr Leben und das Leben von anderen zu schützen. Doch um wirklich Leben zu schützen, ist noch eine andere lebenslang praktizierte Anpassung nötig: Vegan zu leben und das bar-

barische Relikt alter Zeiten, Tiere zu essen, zu überwinden.

Das Phänomen, Leiden bewusst vermeiden zu wollen und in einem anderen Bereich dennoch grausam zu handeln, gründet auf unvollständige und mangelhafte Erkenntnisprozesse. Französische Aufklärer wie Diderot, Rousseau oder Voltaire, die sich für die Menschenrechte einsetzten, haben sich nicht an der Tatsache des Sklavenhandels gestört. Sklavenhaltung wurde in ihrer Zeit derart als gesellschaftliche Normalität betrachtet, dass diese fundamentale Ungerechtigkeit auch von gesellschaftlich wachen Menschen übersehen wurde.

Auch die Schweizer Industriellen, welche Sklavenschiffe finanzierten (wie die Patrizierfamilien Burkhard und Zellweger), waren eigentlich von den Werten der Aufklärung beeinflusst und wollten ihre Arbeiter nicht ausbeuten und setzten sich für ihre Sozialrechte ein. Da blieb einfach der blinde Fleck, welcher in der historischen Rückschau bedenklich erscheint.

Die Menschen, die heute Tiere essen, sind nicht böse. Es sind aufgeklärte Menschen, welche die Werte des Mitgefühls und der Dringlichkeit der Leidensverringering in sich tragen. Doch im Umgang mit den Tieren, die sie durch ihre Lust, sie zu essen, töten lassen, existiert plötzlich der gesamte Horizont ihrer Überzeugungen nicht mehr.

Da ist eine tragische Lücke in ihren ehrbaren Wertvorstellungen.



Prasadam

Kulinarisch-Kreatives für Krishna und Kishoriji von **Martin**



Sämtliche hier vorgestellte Rezepte sind natürlich vegan.

An dieser Stelle möchten wir euch jeweils eine köstliche Rezeptidee schenken. Mit diesen kulinarischen Kleinoden möchten wir uns gemeinsam mit euch an die besondere Stellung erinnern, die der liebevollen Zubereitung, der Darbringung und dem Ehren der geweihten Speisen in der Bhakti zukommt. In dem Sinne geht es nicht einfach um die Bereitstellung von kreativen Kochideen, sondern wir verstehen dies jeweils als Einladung zu einer ganz besonderen und wesentlichen Art der Meditation (des *smaranam*) über Radha und Krishna.

Bananenbrot

*Dieses feine Rezept erhielten wir von **Martin**, der in seinem SATTVA Yogastudio in Zürich vegane Kochkurse gibt, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Hier offenbaren wir einen der Gründe:*

Trockene Zutaten:

- 200 g Dinkelmehl
- 100 g Basmati Reismehl
- 100 g Haferflocken
- ca. 80 g Kokosflocken
- ca. 40 g Chiasamen
- 1 Pack Backpulver für ca. 500 g Mehl

Feuchte Zutaten für in den Mixer:

- 3–4 reife Bananen
 - 100g Datteln entsteint
 - 1 EL Zimt
 - 1 TL Kardamom-Pulver
 - 60 g Sonnenblumenöl oder Kokosöl
 - 200 g Apfelmus
 - ca. 2 dl Reismilch
 - 2–3 EL frischer Zitronensaft
 - 1 TL Salz
- Backofen auf 180 Grad vorheizen

Alle trockenen Zutaten in eine Schüssel geben und gut mischen. Alle feuchten Zutaten in einen Mixer geben und gut mixen. Anschliessend in die Schüssel mit den trockenen Zutaten geben und gut durchrühren.

Den Teig in eine ca. 30 cm lange Backform geben, die mit Backpapier ausgelegt ist, und ca. 45 Minuten bei 180 Grad backen.

~*~

Machen alle Viren krank?

Sarika schreibt für RosaRagas Bhakti-Books. Nonprofit Art. Wenn sie einmal nicht schreibt, spricht sie meistens über Lord Jagannath.



Ich bin der alles verschlingende Tod, und Ich bin das erzeugende Prinzip von allem, was in der Zukunft existieren wird. Bhagavad Gita, 10.34

Das oben gezeigte Foto ging am 29. März auf einigen Social-Media-Kanälen „viral“. Es zeigt die Ärztin Radhika Devi Dasi in einem Krankenhaus auf den Philippinen.¹ Für mich ist dieses Bild ein Anlass ge-

Spread the Bhakti-Virus!

„Nothing could be worse than a return to normality. Historically, pandemics have forced humans to break with the past and imagine the world anew. This one is no different.“²

wesen, einmal über die verschiedenen Arten von Viren zu reflektieren ~ und über die Art, wie wir Krisen wie der sogenannten Corona-Krise eigentlich begegnen.

In den Medien wurde in diesem Frühjahr sehr viel über die Hintergründe der „Pandemie 2020“ diskutiert, heftig gestritten, schwer nachgedacht und extrem viel publiziert. Auffallend war die Fraktionsbildung etwa ab Anfang März. Während viele Meschen nur versuchten, mit Vernunft und Disziplin einer stärkeren Ausweitung des Virus entgegenzutreten, gingen andere auch über zu einer Hinterfragung von Machtstrukturen, politischen Verflechtungen, medialer Angstpropaganda und Panikmache etc. Ich schloss mich irgendwie verunsichert der „Stay home. Stay safe“-Mehrheit an und stellte mir gleichzeitig die Frage: Ist es Zeit für den politischen Kampf, wenn das Außerkraftsetzen sogenannter Freiheitsrechte, eine massenhafte Handy-Ortung und Zwangsimpfungen ins Haus stehen oder schon an der Tagesordnung sind?

Aber noch eine weitere Frage trug ich in diesen Tagen mit mir herum: Wenn Sri Krishna, so wie es die Gita sagt, die Ursache von allem

ist, was in der Gegenwart und in der Zukunft existiert bzw. existieren wird, wäre dann nicht noch mehr angesagt, als braves Homestaying oder die innere Aufrüstung für den politischen Widerstand? Wäre es nicht Zeit, von diesen Antipoden immer wieder innerlich ein wenig Abstand zu nehmen, also mal vom allzu Direkten zurückzutreten und zu sehen: Wir sind doch nicht der Mittelpunkt der Welt! Und Corona ist nicht der Herr des Universums, auch wenn jeder Mensch auf der Erde von Italien bis Indien unentwegt nur noch über die Bedeutung von SARS-Covid spricht!

Sich und andere schützen: Ja. Hinterfragen, kritisch bleiben und Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien ins Kreuzfeuer nehmen: Ja. Ausblenden, dass der, der über allem steht, vielleicht etwas in der Pipeline hat, was wir einfach nicht erkennen können: Nein.

Auch wenn es blauäugig erscheint, ich habe immer noch Vertrauen, dass Sri Krishna es mitten in der Krise gut mit uns meint. Und ich gebe es offen zu: Ich bin infiziert. Ich habe das Bhakti-Virus in mir und werde es nicht los.

Diese Krankheit hat zur Folge, dass ich noch immer an den guten Ausgang all dieser rasanten und mitunter angsterregenden Veränderungen glaube. Ich glaube, dass Seine Kraft, die Dinge zu lenken,

viel größer ist, als unser Bemühen oder das Intervenieren von anderen Menschen ~ und Viren.

Doch heute zu sagen, ich bin im Stillen noch voller Hoffnung, dass mir Sri Jagannath die in der bedingten Welt als „Freiheit“ assoziierten Rechte, derer mich Politiker im Namen der Sicherheit temporär berauben, in größerem Maße zurückschenken wird, macht ein wenig einsam. Ich habe ja keinen Beweis, es gibt keinen Test dafür, keinen wissenschaftlichen Expertenbeleg. Es gibt nur so ein Gefühl, das man mitunter „Liebe“ nennt ...

So einsam, wie sich Giordano Bruno³ sicher fühlte, als er sagte, es gäbe zu allen Zeiten eine unendliche Offenbarung, ausgehend von einem unendlichen Gott, kann man sich als Devotee heute auch fühlen. Doch: Wenn dieser Gott unendlich ist, so hat er auch unendliche Kraft und Macht. Und warum sollte dieser Gott der Welt nun nicht beistehen? Gekrönt seist Du, lieber Jagannath! Wo du regierst, fallen Vernunft und Liebe in Eins zusammen.

1 Foto: International Sri Krishna Mandir Singapore, veröffentlicht auf: fb, 25.3.2020.

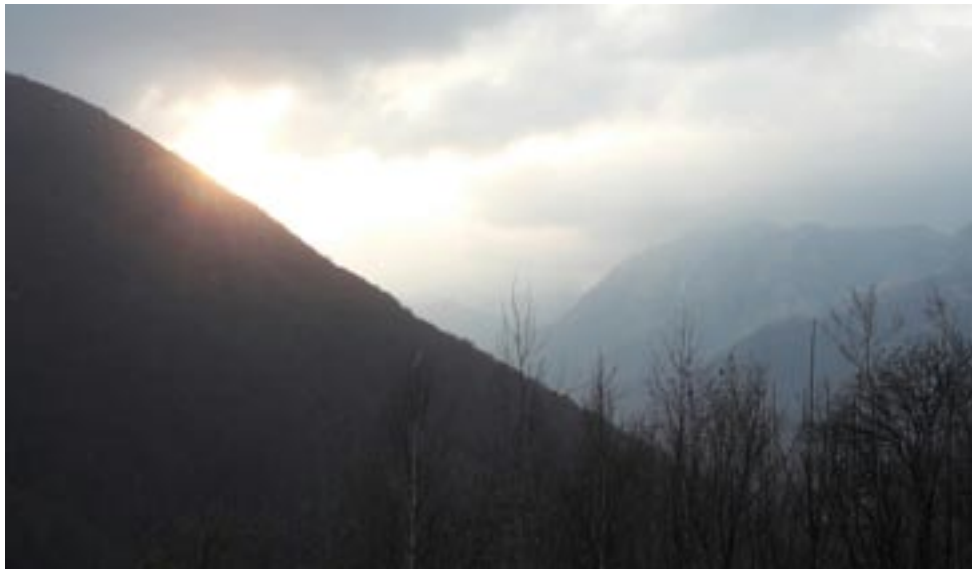
2 Arundhati Roy, The pandemic is a portal, 2020

3 Giordano Bruno war ein italienischer Priester, Dichter, Philosoph und Astronom. Er wurde durch die Inquisition der Ketzerei und Magie für schuldig befunden und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.



Schutzlos glücklich

Ein Beitrag von Anja



Was ist das Ziel meiner spirituellen Suche? – Gott.

Was für einen Gott suche ich? Einen Gott, der nur auf mich schaut, der sich brennend für jedes Detail meines flüchtigen kurzen materiellen Lebens interessiert und den ich immer wieder um Hilfe in der Not bitte – einen Lückenbüssergott? Nein.

Ich suche einen Gott, den ich lieben kann, einfach um Seiner selbst willen. Das ist das ferne Ziel meines Weges. Dieses Ziel muss ich mir immer wieder vor Augen führen. In den Anforderungen des Alltags oder auch in der Eintönigkeit des Alltags kann dieses Ziel schnell aus den Augen geraten. Und dann habe

ich nur meine weltlichen Probleme und Sorgen im Blick – und vor lauter Angst bitte ich Gott um Hilfe, um Beistand, um Kraft bei der Bewältigung meines Alltags. Ich verlange von Gott, dass Er auf mich schaut, dass Er mir hilft, sich für mich und meine Bedürftigkeiten interessiert. Das ist innerweltliche Spiritualität. Mein Weltbild ist dann ein egozentrisches, ein anthropozentrisches, unter der Grundannahme, dass Gott mir bei meinem Leben zuschaut, weil das ja so furchtbar spannend ist.

Das ferne Ziel meines Weges ist, dass ich auf Ihn schaue, dass ich mich für Sein Leben, Seine Spiele, Seine Taten interessiere. Wie be-

freier wäre es, wenn ich endlich mein kleines Ich mit meinen ganzen weltlichen Identifikationen, mit meinem Körper, meinem Mann, meinen Kindern, meinem Haus, meinem Job, meinem Kontostand loslassen und Gott in den Mittelpunkt meines Bewusstseins setzen könnte? Wenn mein Weltbild endlich ein theozentrisches sein könnte, wo Gott im Zentrum der Welt steht. Was für eine Last wäre dann von mir genommen. Endlich hätte ich das Gewicht, das ich haben sollte, und würde nicht mehr als eine Feder wiegen.

Was ist die Grundmotivation meiner spirituellen Praxis?

Suche ich, weil das materielle Leben eine Last ist, die abzulegen mir Gott helfen soll? Suche ich, weil ich Probleme habe und mir bei der Lösung dieser Probleme Hilfe von Gott erhoffe? Welcher Art soll dann die Hilfe sein? Ich erwarte von einem spirituellen Gott eine materielle Hilfe?

Oder suche ich, weil ich glaube, dass das egozentrische, anthropozentrische Weltbild mich und meine Welt klein macht, meinen Blickwinkel einschränkt, ein Gefängnis ist und ich dieses Gefängnis des kleinlichen Egoismus verlassen möchte und in die grosse Welt der Theozentrik, der Gotteszentrierung eintreten möchte?

Innerweltlicher oder ausserweltlicher Gott?

Wenn ich also einen ausserweltlichen Gott suche, dann mache ich das konsequent.

Bonhoeffer lehnt alle Versuche, Gott zum „Lückenbüßer“ für noch fehlende menschliche Fähigkeiten, zur „Arbeitshypothese“ für noch ungelöste Probleme zu machen und ihn so über „Notausgänge“ in die Welt hineinzuschmuggeln kategorisch ab. „Die Religiösen sprechen von Gott, wenn menschliche Erkenntnis (manchmal schon aus Denkfaulheit) zu Ende ist oder wenn menschliche Kräfte versagen [...]; das hält zwangsläufig immer nur so lange vor, bis die Menschen aus eigener Kraft die Grenzen etwas weiter hinausschieben und Gott als deus ex machina überflüssig wird [...]“¹

Mein Gott, Krishna, der Gott der Vaishnavas, lebt Sein eigenes Leben in Seinem eigenen ewigen Reich. Also versuche ich, Ihn nicht für jedes Problem, das sich mir durch das Leben des Körpers in der materiellen Welt stellt, verantwortlich und zuständig zu machen. Materielle Probleme löse ich mit meinem materiellen Verstand, der mir dafür materielle Werkzeuge zur Verfügung stellt, z. B. das Instrument der Gewaltfreien Kommunikation bei zwischenmenschlichen Konflikten oder einer Impfung gegen eine ansteckende Krankheit oder einem Telefon, um mit Freunden an anderen Orten zu telefonieren, oder Zug, Auto oder Flugzeug, um meinen Körper an andere Orte auf diesem Planeten zu befördern. Ich sage nicht: „Krishna, ich möchte nach Indien, transportiere mich dorthin.“ Ich sage nicht: „Krishna, Du bist doch der Schöpfer von Allem, also bewahre auch diesen

meinen Körper vor Krankheiten.“ Warum sollte Gott sich für mein Leben in der materiellen Welt interessieren? Ich bin hier, weil ich hier sein möchte, weil ich als Seele gewählt habe, meine Freiheit zu benutzen und mich von Gott abzuwenden und mich meinem Vergnügen zu widmen. Gewisse materielle Probleme sind der Preis, den ich bereit war zu zahlen für das Leben im Eigengenuss.

Schutzlos glücklich

Er lehnt es beispielsweise ab, bei Bombenangriffen zu beten und die Menschen, die mit ihm im Bunker sind, damit zu beruhigen. Das hieße für ihn, ihre Schwäche zu »religiösen Erpressungen« auszunutzen. Auch Jesus am Kreuz habe den beiden Räubern zu seinen Seiten keine Predigt gehalten. „Als wir gestern abend wieder auf dem Fußboden lagen“, berichtet er im Januar 1944 von einem Bombenalarm in Tegel, „und einer vernehmlich: >Ach Gott, ach Gott!< rief – sonst ein sehr leichtfertiger Geselle –, brachte ich es nicht über mich, ihn irgendwie christlich zu ermutigen und zu trösten, sondern ich weiß, dass ich nach der Uhr sah und nur sagte: es dauert höchstens noch 10 Minuten.“ Für seine Mithäftlinge in Tegel schreibt er bereitwillig Gebete nieder, aber sie sind dazu bestimmt, die ganz alltäglichen Demütigungen und Sorgen zu reflektieren und Gott anzuvertrauen.²

Zu dem obigen Zitat muss man wissen, dass bei Bombenangriffen jeder, der konnte, in einen Keller oder Luftschutzbunker geflüchtet ist, die Häftlinge aber in ihren Zellen im – oberirdischen – Gefängnis ausharren mussten.

Ich möchte mich Gott in guten Zeiten annähern, damit ich weiss, dass meine Gotteshinwendung in schlechten Zeiten – die ich allen schlaun Worten zum Trotz nicht von jetzt auf gleich ohne viel Übung ablegen kann – aus Angst und Egoismus und Eigennutz entspringt. Wenn ich mir diese allzumenschliche Motivation vergegenwärtige, wenn ich mich in schlechten Zeiten an Gott wende, dann tue ich es quasi mit einer inhärenten Entschuldigung: „Lieber Krishna, ich habe gerade Angst und finde keine Kraft und kein Vertrauen in mir, ich weiss, es ist schwach, in schlechten Zeiten bei Dir Zuflucht zu nehmen und Dir Ursache und Lösung materieller Probleme zuzuschreiben, bitte verzeih mir meine Schwäche. Jetzt gerade bin ich schwach, fühle ich klein, aber ich weiss, wie viel grösser und freier ich mich fühle, wenn ich schutzlos glücklich (*nitya-triptonirashrayah*, BhG 4.20) sein kann.“

¹ Aus: Christian Feldmann, Dietrich Bonhoeffer. „Wir hätten schreien müssen“.

S. 192–196

² Ebd.



„Gott ist kein Lückenbüßer“

von Dietrich Bonhoeffer



*I*n dem, was wir erkennen, sollen wir Gott finden, nicht aber in dem, was wir nicht erkennen; nicht in den ungelösten, sondern in den gelösten Fragen will Gott von uns begriffen sein. Das gilt für das Verhältnis von Gott und wissenschaftlicher Erkenntnis. Aber es gilt auch für die allgemein menschlichen Fragen von Tod, Leiden und Schuld. Es ist heute so, dass es auch für diese Fragen menschliche Antworten gibt, die von Gott ganz absehen können. Menschen werden faktisch – und so war es zu allen Zeiten – auch ohne Gott mit diesen Fragen fertig, und es ist einfach nicht wahr, dass nur das Christentum eine Lösung für sie hätte. Was den Begriff der „Lösung“ angeht, so sind vielmehr die

christlichen Antworten ebenso wenig – (oder ebenso gut) – zwingend wie andere mögliche Lösungen. Gott ist kein Lückenbüßer; nicht erst an den Grenzen unserer Möglichkeiten, sondern mitten im Leben muss Gott erkannt werden; im Leben und nicht erst im Sterben, in Gesundheit und Kraft und nicht erst im Leiden, im Handeln und nicht erst in der Sünde will Gott erkannt werden. Der Grund dafür liegt in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Er ist die Mitte des Lebens. Von der Mitte des Lebens aus fallen gewisse Fragen überhaupt aus und ebenso die Antworten auf solche Fragen.

aus: *Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, DBW, Bd. 8, S. 454 f.*

Das besondere Buch

Hier möchten wir ein Buch vorstellen, das neu oder erstmalig erscheint oder uns in besonderer Weise beschäftigt hat.



Das Buch wurde erstmals im Jahre 1981 in den Niederlanden veröffentlicht. Es ist ein mitreißend geschriebenes Dokument über die inneren Prozesse reifender Gottesliebe. Etty ist 27 Jahre alt, als sie sich entschließt, Tagebuch zu führen. In den darauf folgenden zwei Jahren wird das äußere Leben für sie als Jüdin zunehmend beschnitten, eng, gefährlich – während ihr inneres Leben in Weite und allumfassender Liebe, die in Gott gründet, erstarkt.

Lesende werden Zeugen, wie Gottes Führung von innen her eine Seele ins vollständige Vertrauen

Das denkende Herz Die Tagebücher von Etty Hillesum. 1941–1943

vorgestellt von **Krishna Mayi**

führt; wie Er sie beschützt, indem Er ihre Bhakti schützt und nährt – und nicht unbedingt ihren Körper.

Am 11. Juli 1942, Samstagvormittag, 11 Uhr, an ihrem geliebten Schreibtisch sitzend, notiert Etty:

„Es gibt Leute, es gibt sie tatsächlich, die im letzten Augenblick ihre Staubsauger und ihr silbernes Besteck in Sicherheit bringen, statt dich zu bewahren, mein Gott. Und es gibt Menschen, die nur ihren Körper retten wollen, der ja doch nichts anderes mehr ist als eine Behausung für tausend Ängste und Verbitterung. Und sie sagen: ‚Mich sollen sie nicht in ihre Klauen bekommen.‘ Und sie vergessen, dass man in niemandes Klauen ist, wenn man in deinen Armen ist.“

Und ein paar Tage später, am 21. Juli, verzeichnet sie:

„Heute Nachmittag auf dem langen Weg nach Hause, als die Sorgen mich wieder überfielen und kein Ende nehmen wollten, sagte ich zu mir: Wenn du schon behauptest an Gott zu glauben, dann musst du konsequent sein, du musst dich ihm ganz überlassen und ihm vertrauen.“

Tags darauf schließlich:

„Und darum bin ich so dankbar: Dass ich nicht im geringsten ver-

bittert und nicht voller Hass bin, sondern dass in mir eine große Gelassenheit herrscht, die keine Gleichgültigkeit ist, und dass ich diese Zeit bis zu einem gewissen Grade sogar verstehen kann, so sonderbar das auch klingen mag! Wenn man die Menschen verstehen kann, kann man auch diese Zeit verstehen, sie ist ja durch uns Menschen zustande gekommen. Wie immer sie auch sei, wir müssen sie verstehen, auch wenn wir ihr manchmal fassungslos gegenüberstehen.

Ich gehe noch immer meinen eigenen inneren Weg, der immer einfacher und unkomplizierter wird und der mit Güte und Vertrauen gepflastert ist."

In den ersten Monaten ihrer Aufzeichnungen hatte sie betend aufgeschrieben:

„Die einzige Gewissheit, wie du leben sollst und was du tun musst, kann nur aus dem Brunnen aufsteigen, der aus deiner eigenen Tiefe quillt.

Das sage ich jetzt sehr demütig und dankbar und meine es ehrlich, auch wenn ich weiß, dass ich bald wieder aufsässig und gereizt sein werde:

Mein Gott [...] ich verspreche dir, dass ich mein ganzes Leben lang danach streben werde, die reine Harmonie und auch die Demut und wirkliche Liebe zu erlangen, deren Möglichkeit ich in meinen besten Augenblicken in mir fühle."

Dankeschön, ETTY.

~~
Krishna Mayi*



Inspirationen zur spirituellen Gleichgültigkeit

Ein Beitrag von **Marlene**



*I*n der Begegnung mit einer für mich neuen Art der kollektiven Verunsicherung kamen Reflexionen auf, über den Ursprung der Angst und der inneren Haltung des Betenden den Phänomenen der Welt gegenüber. Das Bedürfnis nach einer weltzugewandten Einstellung, die sich aber nicht damit befasst, alles den eigenen Wünschen entsprechend zurechtzubiegen, darf neue Gestalt annehmen.

Hier ein paar gesammelte, für mich sehr hilfreiche Inspirationen zu einer oftmals missbrauchten und daher verständlicherweise verkann-

ten Tugend der Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit ist ein im allgemeinen Sprachgebrauch eher negativ behaftetes Wort. Schaut man sich jedoch genauer an, was das Wort sagen will, so kann man ein grundlegendes Prinzip des Gebetslebens darin finden. „Es ist mir gleich“, „es begegne ihm mit der gleichen Dankbarkeit“, „es hat dieselbe Gültigkeit“ und „es ist mir gleich viel wert“.

Diese Haltung gegenüber den Phänomenen der Wandelwelt beschreibt Sri Krishna in der *Bhagavad Gita*:

*Wer gleich sich bleibt bei Freund und Feind,
Wer Gleichmut zeigt in Freud und Leid,
Verachtung, Ehre kalt und heiß,
der ist von Leidenschaft befreit.
Kapitel 12, Vers 18*

Die Haltung, alles, was da kommt, auf gleiche Weise willkommen zu heißen, ist eine wichtige Voraussetzung und ein Fundament für den inneren Weg.

Ist die Seele stark von *avidya* bedeckt, weil sie durch die Abwendung von Gott Seine Präsenz über Leben hinweg vergessen hat, wird sie herumgescheucht von den Anhaftungen und Abneigungen des Geistes. Dieses Mögen und Nichtmögen macht man oft zur selbstverständlichen Grundlage für allmögliche Lebenspläne und stuft diese dann auch noch als freie Entscheidung ein, obwohl sie auf einer uralten Samskara-Kette beruhen. Wie sehr man Sklave dieser Anhaftungen und Abneigungen ist, wird erst so richtig deutlich, wenn sich die äußeren Umstände erlauben, nicht ihrem Plan zu entsprechen. Es wird klar, dass das exzessive Verweilen im Angenehmen zu einer Art Scheingleichmut geführt hat, mit dem man sich vielleicht schon in einer tragenden, geistigen Ausgeglichenheit wähnte, und nun brechen plötzlich Egoismus und bodenlose Angst hervor.

Es ist also ein riesiger Schritt in die Freiheit, das Willkommenheißen, die große Gleichgültigkeit zu erfahren. Sie ist Voraussetzung für ein Gebet, das kein Wunschzettel

für „bitte gib mir“ und „verschone mich von“ sein soll. Der Gleichmut holt uns weg vom egozentrischen Kontrollverhalten und ist Grundlage für die ehrliche Suche nach dem Du. Hier ist es wichtig, zu unterscheiden zwischen dem Gleichmut, der von einem Blick auf Gott im Zentrum des Geschehens herrührt, und der Resignation, an dem Versuch gescheitert zu sein, die Welt so zu verbiegen, dass sie den eigenen Wünschen entspricht. Diese Art der Gleichgültigkeit, im Sinne eines stumpfen Desinteresses, ist eine lebensmüde, faule und zeitweilige Erscheinung. Der spirituell gleichgültige Mensch ist nicht jemand, dessen emotionale und gedankliche Reaktionen auf seine Mitwelt abgestorben und leer sind oder der keine Ideen und Pläne mehr hat, er ist jemand, der den Raum hinter den Geistaktivitäten erobern und dem Wunsch der Seele lauschen will.

Nun ist natürlich die Frage, wie komme ich denn da hin? Es geht vor allem um einen inneren Fokus. Wenn ich mein Augenmerk, vor allem beim Tätigsein, auf Sri Krishna richte, darf sich die *seva*-Haltung, „zu Deiner Freude“, immer mehr im Herzen ausbreiten. Krishna Chandra spricht davon, den Karren an einen Stern anzubinden. Faszination für das Ziel und ständige Beschäftigung des Geistes für Ihn geben sich die Hand. Und weil man den Karren am Stern angebunden hat, fallen einem die Hindernisse oder günstigen Strecken des Weges nicht mehr als so relevant ins Auge. Es wird eine lebendige Erfahrung, schon

im ganz kleinen Anfang der Gotteszuwendung, dass all das Leid von Wollen und Ablehnen, von Egoismus und vor allem von der Angst wirklich darin lag, Ihn vergessen zu haben. vgl. *Yoga Sutra II, 3...*

Wie alles in Bhakti bleibt diese Fundamenthaltung der liebevollen Gleichgültigkeit auch in einer ekstatischen Weise in der vollkommenen Stufe des Bewusstseins erhalten. Aus einer neutralen Haltung, dem zur Ruhe kommen der Eigeninteressen des Anfängers, wird beim vollkommenen Bhakta eine riesige Freude an allen Weltarrangierungen, weil sie alle eine einzigartige Möglichkeit für *seva* sind.

Bhaktivinoda Thakura betet im *Saranagati*:

Welche Schwierigkeiten in meinem Dienst an Dir sich auch zeigen mögen, sie sind die höchste Freude für mich. Die Freude und das Leid in Deinem Dienst sind das größte Glück, denn beide zerstören das Leid der Unwissenheit.

Der in Gottesliebe erwachte *jiva* findet die wahre Wertschätzung für die Phänomene der Welt, da der riesige Druck verschwunden ist, sich den maximalen Eigengenuss darin sichern zu müssen.

Auch Franz von Assisi beschreibt den Gleichmut nicht nur als neutrale, egalitäre Weltbetrachtung. In einer kalten Winternacht unterwegs in das nächste Kloster diktiert er seinem Wegbruder Leo, dass die vollkommene Freude nicht darin bestehe, dass alle Ordensbrüder heilige Vorbilder würden oder Wunder bewirken könnten oder aller Schriften und Naturwissenschaften kundig wären oder alle Nichtchristen bekehren könnten. Sondern wenn die beiden Wanderer durchnässt, durchgefroren und hungrig zum nächsten Kloster kämen und vom Pfortner nicht erkannt, beschimpft, mehrmals abgewiesen, verprügelt und hungernd in die verschneite Nacht geschickt würden, „und wir das alles geduldig und froh und in reiner Liebe ertragen würden, wisse, oh Bruder Leo, dass darin die vollkommene Freude liegt.“ *Fioretti, 8*

Möge jede Weltsituation uns als die beste Möglichkeit zum Dienen erscheinen, möge unser Gebet unabhängig werden von geistigen Vorlieben und möge unsere Verhaftungslosigkeit allein in der bedingungslosen Zuneigung zu Sri Krishna gründen!



An euch

amrita ist ein Print- und Online-Magazin, das etwa vier mal im Jahr erscheinen wird. Melde dich gerne an, wenn du noch nicht im Verteiler von Krishna Chandra bist und du das Magazin per E-Mail erhalten möchtest: anandadham@posteo.ch.

In einer liebevollen, themenbezogenen Mischung und in immer wieder auftauchenden Rubriken und mit frischen Ideen möchten wir gern die lebendigen und facettenreichen Pfade der Bhakti vorstellen, möchten begleiten und anregen, in Zweifel setzen, neu entfalten und kosten lassen.

Wenn du dich inspiriert fühlst, selber einen Beitrag für *amrita* zu schreiben, dann wende dich doch an unsere Redakteurin, Krishna Mayi: heilundlebendig@gmail.com.

Danke für dein Interesse!

In herzlicher Verbundenheit,

*Krishna Chandra, Krishna Mayi, Anuragini, Marlene
und weitere Mitglieder der Redaktion
im Ananda Dham-Ashram*



Cover, Satz und Layout: Sarikā

Fotos: Hanna Gomata und die Autoren



www.ananda-dham.com



Anmeldung für die Online-Ausgabe des Bhakti-Magazins:
Falls du noch nicht im Verteiler von Krishna Chandra bist
oder falls du die Print-Ausgabe zusätzlich erhalten möchtest.



anandadham@posteo.ch